

Karl-Heinz Bausch

*Zu diesem Bändchen*

Um es gleich vorwegzunehmen: Dieses kleine Bändchen des Instituts will kein Forschungsbericht sein, in dem in einzelnen Beiträgen Fragen zur deutschen Sprache der Gegenwart in wissenschaftlicher Argumentation zerlegt und Lösungen vorgeschlagen werden. In den einzelnen Beiträgen soll vielmehr ein erster Versuch unternommen werden, den Nicht-Sprachwissenschaftler über Forschungsprobleme und Ergebnisse zum heutigen Deutsch - soweit sie für den täglichen Umgang mit Sprache für den Laien von Bedeutung sind - in einer verständlichen Form zu unterrichten. Ohne die im Bereich der Natur- und Sozialwissenschaften längst etablierte "populärwissenschaftliche Darstellungsweise" von Theorien und Forschungsergebnissen wäre der Laie heutzutage auf diesen Gebieten völlig unorientiert. Warum sollte nicht einmal diese Vermittlung auch im Bereich der Sprachwissenschaft zumindest versucht werden, wo doch gerade Sprechen und Schreiben zu jedermanns täglichem Brot gehören?

Wir alle haben Grammatik, Stilistik, Rechtschreibung und Fremdsprachen in der Schule gelernt. Wir wissen in der Regel, was "richtig" ist, daß man im Freundeskreis anders spricht als in der Öffentlichkeit. Wir wissen, daß wir für diese deutsche Form jene Form in der erlernten Fremdsprache wählen müssen, damit wir verstanden werden und als sprachgewandt gelten können. Kommen wir schließlich einmal in Zweifel, dann schlagen wir in entsprechenden Grammatiken, Wörterbüchern oder Hilfen zur Stilistik nach. Bereits mit diesem Griff ins Regal ziehen wir Ergebnisse der Sprachwissenschaft zu Rate. Ihre Forschungsarbeit besteht nicht allein darin, "dem Volk aufs Maul zu schauen" und dessen Äußerungen festzuhalten, wie man annehmen könnte. Weitergehende Fragen müssen erst einmal geklärt sein, bevor diese für den "Verbraucher" unentbehrlichen Hilfen entstehen können.

Ich hoffe, daß mir der Leser den folgenden Exkurs gestattet, in dem ich andeuten möchte, worauf die wichtigsten Forschungen zur Gegenwartssprache gerichtet sind:

1. Sprachmaterial muß gesammelt und systematisch geordnet werden; denn die Sprache ist keine ungeordnete Menge von Äußerungen der Sprecher. Sie besteht aus Regeln, nach denen die einzelnen Elemente in der Rede angeordnet werden. Diese Regeln müssen erkannt und beschrieben werden. Das Ergebnis ist die *Systembeschreibung einer Sprache*. Sie bildet eine der Grundlagen für Grammatiken und Lexika.
2. Regeln einer Sprache können sich mit der Zeit ändern. Diese Änderung muß ebenfalls festgehalten werden, damit z. B. Sprachlehrbücher auf den neuesten Stand gebracht werden können. Wir nennen dieses Verfahren Beschreibung der *Systemveränderung einer Sprache*.
3. Es ist richtig, daß man die Muttersprache weitgehend erlernt, indem man Äußerungen anderer hört und diese Äußerungen in die bis dahin gemachten Erfahrungen einbringt. Auf diesem Wege wird mehr oder weniger unbewußt ein Teil des Regelapparats der Muttersprache aufgebaut. Diese Art des Lernprozesses ist allerdings insoweit begrenzt, als die möglichen Erfahrungen einer Person von der engen Umwelt abhängen, in der sie lebt. Sie ist für das Kind bis zu einem gewissen Alter zweifellos angebracht, für einen Erwachsenen jedoch zu zeitaufwendig. Eine Erweiterung des Regelwerks über den eigenen Erfahrungshorizont hinaus kann nur durch ein bewußtes Erlernen neuer Regeln geschehen, die sinnvollerweise auf den unbewußt erlernten aufbauen sollten. Dazu ist notwendig, die unbewußt gebrauchten Regeln erst einmal bewußt zu machen. Wie das geschehen soll, ist ebenfalls eine Aufgabe der Sprachwissenschaft, die hier mit anderen Fachrichtungen zusammenarbeiten muß. Sie muß nach

*Regeln des Spracherwerbs suchen.*

4. Der Erwerb einer Fremdsprache erfolgt primär nach dem letztgenannten Verfahren. Die Sprachwissenschaft hat hier nicht nur das Regelwerk beider Sprachen - der Ausgangs- und der Zielsprache - zu beschreiben. Sie muß darüber hinaus die Unterschiede, die zwischen den beiden Sprachen bestehen, in Regeln fassen; denn in ihnen liegen gewöhnlich die Schwierigkeiten der zu erlernenden Fremdsprache. Kurz, eine *Kontrastierung* oder *Konfrontierung* beider Sprachen ist notwendig.
  
5. Deutsche Sprache ist nicht gleich deutsche Sprache. Diese These läßt sich schon an wenigen Beispielen belegen. Abgesehen davon, daß Dialekt und überregional gebrauchte Hochsprache (Standardsprache, Gemeinsprache) zwei verschiedene Dinge sind, bestehen zweifellos Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Hochsprache. Es gibt Wörter und Satzkonstruktionen, die man zwar sagen kann, aber nicht schreiben darf und umgekehrt. Selbstverständlich ist auch, daß ein Gespräch im Familienkreis anders aussieht als ein Gespräch zwischen Verhandlungspartnern, daß ein Privatbrief anders geartet ist als ein Geschäftsbrief. Ein Fachmann auf einem bestimmten Gebiet kann sich häufig einem Laien nicht verständlich machen, weil er Wörter gebraucht, die entweder nur in seinem Fachbereich auftauchen oder, wenn sie auch sonst vorkommen, eine andere Bedeutung haben. Die Sprachwissenschaft muß Wege finden, wie die hier nur in einigen Aspekten angedeutete *Differenzierung der Sprache* in Regeln gefaßt werden kann. Diese Arbeit ist besonders für den Deutschunterricht an Ausländer von Bedeutung; denn der Ausländer kann in der Regel - neben der Fähigkeit, sich allgemein verständlich zu machen - fundierte Deutschkenntnisse nur in einem bestimmten Fachbereich erwerben.

6. Schließlich gibt es für den "Verbraucher" wichtige Probleme, die nach Abwägen verschiedenartiger Argumente - seien sie nun wissenschaftlicher, ökonomischer oder politischer Natur - nur normativ durch Vereinbarung mit den Betroffenen gelöst werden können. In diesem Zusammenhang der *Sprachnormierung* wären besonders das Problem der Rechtschreibnorm und auch die Frage der Definition von Terminologien in einzelnen Fachsprachen zu erwähnen.
  
7. Mit den Fortschritten auf dem Gebiet der Computertechnik haben sich auch für die Sprachwissenschaft in Theorie und Praxis neue Möglichkeiten eröffnet. Die Aufgabe des Sprachwissenschaftlers in der sogenannten *Linguistischen Datenverarbeitung* besteht in erster Linie darin, die Regeln einer Sprache so zu fassen, daß sie dem Computer eingegeben werden können. D. h. eine natürliche Sprache muß in eine der künstlichen Sprachen "übersetzt" werden, für die der Computer entwickelt wurde. Ist diese Arbeit einmal geleistet, können in der Sprachwissenschaft Projekte durchgeführt werden, die andernfalls wegen des mit ihnen verbundenen außerordentlichen Zeitaufwandes nicht in Angriff genommen würden. In kürzester Zeit stehen dem Wissenschaftler Mengen von geordneten sprachlichen Daten zur Verfügung, die ihm z. B. als Materialgrundlage für weitere Forschungen, als Übersetzungshilfen oder als Auskünfte über einen bestimmten sprachlichen Sachverhalt oder Sprachgebrauch dienen können.

Die hier gegebene kurze Aufzählung derjenigen Forschungsgebiete, die notwendig sind, damit zeitgerechte Grammatiken, Wörterbücher, Fremdsprachen-Lehrbücher, und was es sonst noch an praktischen Hilfen auf diesem Gebiet gibt, entstehen können, mag vorerst genügen. An dieser Stelle sollte lediglich einmal kurz angedeutet werden, welcher Aufwand an wissenschaftlicher Arbeit erforderlich ist, damit uns solche als selbstverständlich erscheinenden Hilfsmittel schließlich zur

Verfügung stehen können, und daß diese Tätigkeit schwerlich von Einzelnen allein geleistet werden kann, sondern in Zusammenarbeit und gegenseitiger Abstimmung mehrerer Forscher geschehen muß.

Gerade diese Abstimmung versucht das Mannheimer "Institut für deutsche Sprache" neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit seit seiner Gründung im Jahre 1964 zu erfüllen. Beide Aufgaben sind in § 2 seiner Satzung ausdrücklich festgelegt:

"Ausschließlicher und unmittelbarer Zweck der Stiftung ist die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Sprache, vor allem in ihrem heutigen Gebrauch.

Die Stiftung pflegt dabei die Zusammenarbeit mit anderen auf die deutsche Sprache gerichteten Unternehmungen im Sinne einer Abstimmung gegenseitiger Forschungsvorhaben."

Die wachsende Bedeutung des Instituts für die Zusammenarbeit der germanistischen Sprachwissenschaftler in aller Welt kommt nicht zuletzt in der stetig steigenden Teilnehmerzahl an den Jahressitzungen zum Ausdruck. Sie ist inzwischen auf über 250 Wissenschaftler angestiegen. Nur einige Tagungsthemen seien hier genannt, um ein Bild über die Problembereiche zu vermitteln, unter denen sich Sprachwissenschaftler zum gegenseitigen Meinungsaustausch und zur Zusammenarbeit bisher getroffen haben:

Der "Sprachnorm, Sprachpflege und Sprachkritik" galt eine der ersten Jahressitzungen. Da der Schwerpunkt der Institutsarbeit auf dem Gebiet der Gegenwartssprache liegt, wurde ein Jahr darauf die Abgrenzung der heutigen Sprache früheren Sprachstufen gegenüber unter dem Thema "Sprache - Gegenwart und Geschichte" abgehandelt. Derzeit entsteht am Institut eine deutsch-französische Grammatik, der andere kontrastive Grammatiken folgen sollen. Auf der Jahrestagung 1969 wurden deshalb vorbereitend Probleme der kontrastiven Grammatik erörtert. Die Beziehung zwischen Sprache

und Gesellschaftsstruktur und die Frage der Vermittlung linguistischer Theorien zur Praxis waren die Themen der folgenden Jahressitzungen. Schließlich standen in diesem Jahr Probleme des gesprochenen Deutsch, dem mit der Verbreitung der Massenmedien eine bisher nicht dagewesene Bedeutung zukommt, zur Debatte. Dabei stellte u. a. die unter der Leitung von Prof. Hugo Steger stehende Forschungsstelle Freiburg des Instituts ihre bisherigen Ergebnisse zur Diskussion.<sup>1</sup>

Die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter ist mit dem Anwachsen der am Institut in Arbeit befindlichen Forschungsaufgaben ebenfalls gestiegen. Das in der Anfangsphase dominierende Projekt *Grundstrukturen der deutschen Sprache*, das auf Anregung des Goethe-Instituts durchgeführt wurde, ist inzwischen weit fortgeschritten. Im Rahmen dieses Projekts wurde geschriebenes und gesprochenes Sprachmaterial zur Gegenwartssprache gesammelt und auf einer Datenverarbeitungsanlage gespeichert. Dieses umfassende Korpus kann nun jedem interessierten Wissenschaftler zu weiteren Forschungen zur Verfügung gestellt und bei Bedarf ergänzt werden. Von Instituts-Mitarbeitern wurde bereits der Bereich des Verbs, besonders der Tempus-, Passiv-, und Konjunktiv-Gebrauch weitgehend systematisch erfaßt. Die Ergebnisse werden zur Zeit von einem Arbeitsteam des Goethe-Instituts für Lehrmaterial zum Fremdsprachenunterricht ausgewertet. Ulrich Engel hatte neben der Leitung die systematische Darstellung der Satzbaupläne übernommen. In diesem Bändchen "plaudert" er ein wenig über dieses Thema. Sein Beitrag mag stellvertretend dafür stehen, wie eine Systembeschreibung in einem Teilbereich des heutigen Deutsch für den Verbraucher direkt von Nutzen sein kann, gleichgültig ob er nun Deutsch als Muttersprache beherrscht oder

---

<sup>1</sup> Die auf den Jahressitzungen gehaltenen Referate werden regelmäßig in den Jahrbüchern des Instituts veröffentlicht. (Jahrbücher des Instituts für deutsche Sprache, Reihe: Sprache der Gegenwart, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1967 ff.)

es erst einmal erlernen möchte.

Zur Zeit stehen in der Abteilung Linguistische Datenverarbeitung die verschiedensten Fragestellungen und Aufgaben zur Lösung an. Mehrere Mitarbeiter arbeiten an der Erstellung eines Valenzlexikons deutscher Verben. An der Forschungsstelle Bonn geht die Analyse der Zeitungssprache in der Bundesrepublik und in der DDR ihrem Abschluß entgegen, und an der Forschungsstelle Freiburg werden in Kürze weitere Untersuchungen zum gesprochenen Deutsch der Gegenwart abgeschlossen, die ebenfalls vom Goethe-Institut für den Deutschunterricht an Ausländern ausgewertet werden sollen.

Aufbauend auf den bisherigen Forschungsergebnissen des Instituts zum heutigen Deutsch arbeitet an der Zentrale Mannheim ein Team von Germanisten und Romanisten im Rahmen des Projekts "Kontrastive Grammatik" an einer deutsch-französischen Grammatik, die bis Ende 1973 vorliegen wird.

Harald Henkel, ein Mitarbeiter dieses Teams, versucht in diesem Bändchen einmal die Frage zu klären "Kontrastive Grammatik - was heißt das?". Anhand von Beispielen nennt er darüber hinaus einige Schwierigkeiten, die einem Deutschen beim Erlernen der französischen Sprache begegnen und zeigt auf, wie diese Dinge in der Konzeption einer Grammatik berücksichtigt werden können, damit diese "Hürden", wenn auch nicht beseitigt, doch leichter überwunden werden können.

Der erste Beitrag sei jedoch einer Frage gewidmet, von der man annehmen könnte, sie regle sich von selbst. Daß dem nicht so ist, zeigen die Ausführungen des Präsidenten des Instituts über die Bemühungen und Argumente verschiedener Seiten in den letzten Jahren zu einer Reform der deutschen Rechtschreibung.

Nun bleibt nur noch zu hoffen, daß uns der Versuch, mit diesem Bändchen dem Leser einen kleinen Einblick in die "Werkstatt" des Instituts und in die Arbeit des Sprachwissenschaftlers zu geben, leidlich geglückt sein möge.